Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 80 (2005)

Artikel: Vom exklusiven Trendsport der Begüterten zum Gesundheitssport für alle : der Tennisclub Baden

Autor: Dietrich, Elsbeth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324826

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom exklusiven Trendsport der Begüterten zum Gesundheitssport für alle

Der Tennisclub Baden

Elsbeth Dietrich

Schon vor hundert Jahren wurden in der Region Baden auf einem Dutzend Plätze im Sommer weisse Bälle auf rotem Sand mit Tennisschlägern bearbeitet. Wer allerdings dem damals exklusiven Sport frönen wollte, musste in seinem Garten einen Platz bauen oder Freunde mit einer solchen Anlage haben. Das Interesse am weissen Sport nahm immer mehr auch bei den weniger Vermögenden zu. 1926 wurde in Baden ein Tennisclub gegründet, der TCB, der mit dem damaligen Grand Hotel im Park gegenüber dem Verenahof zwei Tennisplätze baute (sie fielen später dem Thermalschwimmbad zum Opfer). Bald kam der Wunsch nach weiteren Plätzen auf, weil die 89 Mitglieder die Anlage mit ihrem eifrigen Spiel so stark belegten.

1930 setzte ein grosszügiges Geschenk von Sidney Brown weiteren Überlegungen ein Ende. Er liess nämlich auf der Langmattwiese (heute ein Parkplatz) drei Plätze und ein hübsches Clubhaus bauen und stellte die Anlage dem Club unentgeltlich zur Verfügung. Nach seinem Tod bewahrten die Gattin und die Söhne dem Club ihr Wohlwollen.

Der TCB machte vor allem in sportlicher Hinsicht in den 1930er-Jahren in der ganzen Schweiz von sich reden. Seine Spieler holten viele Schweizermeistertitel in die Bäderstadt. Während des Zweiten Weltkriegs endete die heroische Sportzeit. 1945 verzichtete der durch den Aktivdienst geschwächte Club auf die Interclubspiele und ersetzte sie mit weniger ehrgeizigen Freundschaftsspielen. Was der TCB sportlich nicht mehr schaffte, erreichte er im Gesellschaftsleben der Stadt. Der Tennisball wurde zum wichtigsten gesellschaftlichen Ereignis, zu dem auch jene drängten, die noch nie einen Schläger in der Hand gehalten hatten. Die Verwandlung des Kursaals in einen glanzvollen Ballsaal durch phantasievolle, von den Clubmitgliedern liebevoll hergestellte Dekorationen erregte jedes Jahr Aufsehen.

Doch die Platzsorgen waren mit dem Brown'schen Geschenk nicht vom Tisch. Die Verenaäcker auf der Langmattwiese waren nämlich der Brown Boveri als Landreserve versprochen, konnten also vom Club nicht käuflich erworben werden. Der TCB musste damit rechnen, dass über kurz oder lang die BBC das Land bean-

In diesem Outfit wurde in den 1930er-Jahren gespielt (Bilder: Tennisclub Baden).

spruchen würde. Er musste beizeiten nach neuen Plätzen Ausschau halten. Das Areal auf dem Belvédère, das der Ortsbürgergemeinde Baden gehört, schien trotz benachbartem Schiessbetrieb eine gute Lösung. Mit einem Terrain-Mietvertrag erhielt der TCB gegen einen jährlichen Mietzins das Recht, eine Anlage zu errichten. 1963 kaufte die BBC tatsächlich die Langmattwiese, und der Club beschloss den Bau von fünf Plätzen auf dem Belvédère.

Der Bau des dazugehörenden Clubhauses war nicht nur ein finanzielles Problem. Ein in Diskussion stehendes Schulzentrum auf dem Belvédère hing wie ein Damoklesschwert über den Plänen des Clubs. Um keinen Planungsentscheiden vorzugreifen, verlangte die Stadt, dass das Clubhaus demontierbar aufgestellt werde. Eine zweckmässige Lösung zu finden, war äusserst schwierig. Die 1967 in Betrieb genommene schwedische Fahrnisbaute hat sich erfreulich gut bewährt. Der Nordteil des Hauses lag allerdings in der Sicherheitszone der Schiessanlage. Damit die Tennisspieler auch an Schiesstagen duschen können, ohne ihr Leben zu riskieren, musste der Club eine teure Betonmauer im Wald errichten. 1972 wurde eine Traglufthalle aufgestellt, sodass auch im Winter gespielt werden konnte. Auch diese später ersetzte Traglufthalle blieb nicht nur wegen der Betriebskosten ein Sorgenkind. Schnee oder Wind spielten ihr mehr als einmal übel mit.

Auf der schönen Anlage am Waldrand gelang es dem Club vorerst nicht, an die frühen sportlichen Erfolge anzuknüpfen. Allzu lange hatte das gesellschaftliche Leben im Vordergrund gestanden. Gute Spieler wanderten zu anderen Clubs ab. Der TCB war zwar längst kein gesellschaftlicher Treffpunkt mehr, aber der Weg zu einem richtigen Sportclub musste erst noch gesucht werden. Viele Mitglieder wollten keine Einschränkungen für Interclubspiele und Turniere auf sich nehmen. Immerhin einen sportlichen Erfolg mit Sieg errang 1974 und 1975 an den Aargauischen Meisterschaften der damalige Clubtrainer Erik van Harpen – der berühmte van Harpen, der später Conchita Martinez und Patty Schnyder an die Weltspitze brachte!

Eine sportliche Zukunft aber, das wurde immer klarer, war nicht mit einem gemütlichen Clubleben zu erringen, sondern nur mit jungen, einsatzfreudigen Tennisspielerinnen und -spielern. Deshalb ermöglichte der Club Buben und Mädchen eine gute technische Ausbildung und ermunterte die Erwachsenen, sich mehr um den Nachwuchs zu kümmern. Vorbei die Zeiten, als Kinder ihre Tenniskarriere nur mit Zuschauen und Ballauflesen starten konnten. Nun wurden der seriöse Anfängerunterricht und die gezielte Begabtenförderung im Club zur Norm. Und die Unterstützung wurde nicht nur den Nachkommen der Mitglieder zur Verfügung gestellt! Das führte zu ersten erfreulichen Erfolgen bei Juniorenmeisterschaften. Aber nicht nur gutes, hausgemachtes Tennis gab es auf den Belvédère-Plätzen zu

Die Tennisanlage auf dem Belvédère Mitte der 1970er-Jahre (Bild: Tennisclub Baden, Ruedi Fischli).

sehen. 1974 übernahm der TCB die Valeria-Cup-Spiele zwischen Ungarn, der Tschechoslowakei und der Schweiz sowie 1976 die erste Runde des Galea-Cups mit jungen Spielern aus Brasilien, Kanada, Monaco, Norwegen und der Schweiz. Das Niveau der jungen Leute wirkte sich natürlich befruchtend auf die Spielfreude der Badener Buben und Mädchen aus.

Die Mitgliederzahlen im TCB hatten immer schon stark geschwankt. Mit den neuen Plätzen hatte 1965 ein wahrer Eintrittsboom eingesetzt. Das war erfreulich, aber auch problematisch. Neueintretende brachten willkommenes Geld in die Kasse, gleichzeitig erhöhten sie die Platzbeanspruchung. Die starke Belegung drohte den Wunsch, in den traditionsreichen Club mit den idyllisch gelegenen Plätzen einzutreten, empfindlich zu dämpfen. Der Clubvorstand musste sorgfältig einen Weg zwischen Skylla und Charybdis finden. Als schweizerische Norm galt, dass einem Club nicht mehr als fünfzig Aktivspieler pro Platz angehören sollten. In jenen Boomjahren mussten Eintrittswillige auf eine Warteliste gesetzt werden, Badener oder Spielstarke standen darauf ein bisschen weiter vorne. Mit der Beleuchtungsanlage auf vier Plätzen stieg die Platzausnützung an, sodass wieder mehr Mitglieder aufgenommen werden konnten. Als der Andrang in den 1970er-Jahren anhielt, entstand sogar das Projekt, weitere drei Plätze zu bauen. Doch die wären in der Gefahrenzone des Schiessplatzes gelegen. Das Schiessen ist übrigens von Anfang an eine Belastung für den Spielbetrieb gewesen. Wenn die Scheiben hochgezogen werden, können die Plätze nur noch mit mühsamem Klettern auf einem Waldpfad erreicht werden. Während sich die Badener mit der Zeit an die Knallerei gewöhnt haben, irritiert es die fremden Interclubspieler immer noch. Ob die schiesslärmgewohnten Badener dadurch Turniervorteile erringen, ist statistisch nicht erfasst. Dass die drei zusätzlichen Plätze nicht gebaut worden sind, hat allerdings nichts mit dem Schiessen zu tun. Das lag am Rückgang der Mitgliederzahlen.

Seit Tennis zu einem Volkssport geworden ist, sind in der Region immer mehr Clubs entstanden. Viele Tennisspieler ziehen das wetterunabhängige, stundenweise Mieten eines Platzes in einem der ebenfalls zahlreich entstandenen Center vor. Potenzielle Mitglieder sind vielfach nicht am Mannschaftswettkampf und auch nicht am Clubleben interessiert. Weder das nach wie vor erfolgreiche Auftreten an den Badenfahrten noch die ehrenvolle Durchführung der sportlichen Anlässe, wie 1998 die der Aargauischen Meisterschaften oder der Aufstieg von Interclubmannschaften in eine Nationalliga, können sie offenbar zum Clubeintritt bewegen.

Durch diese Entwicklung erübrigten sich die Wartelisten. Die Sorge des Clubvorstandes dreht sich nun um die Frage: Wo finden sich Eintrittswillige, die helfen, die Kosten für den Unterhalt und die teure, aber notwendige Renovation der Anlage in den 1990er-Jahren zu tragen? Um zu sparen, ist nun im Club freiwillige Mitar-

Badener Spielernachwuchs
Ende der 1990er-Jahre
(Bild: Tennisclub Baden).

beit gefragt für Administration, Organisation und Juniorenbetreuung. Vorbei die Zeiten, als der TCB ein Treffpunkt der Schönen und Reichen war. Er ist längst zu einem Sportverein mit den üblichen Sorgen und finanziellen Nöten geworden. Mit den internationalen Erfolgen von Martina Hingis und Roger Federer ist Tennis für viele immer noch oder wieder stärker ein besonders attraktiver Sport, auch wenn Trendsportarten Abenteuerlustige und Neugierige anziehen. Neue Erfolge einiger Junioren des TCB bestätigen dem Club, dass er auf dem richtigen Weg ist. Die sportliche Ausbildung der Jungen durch professionelle Trainer müssen aber nach wie vor alle Clubmitglieder mittragen.

Der Fortbestand eines Clubs mit festen Ausgaben hängt immer eng mit dem Mitgliederbestand zusammen. So muss sich der Vorstand des TCB immer wieder fragen: Was wollen die Clubmitglieder, damit sie dem Club die Treue halten, und was erwarten Neumitglieder? Wollen sie nicht nur gute Plätze ohne lange Wartezeiten, sondern auch persönliche Kontaktmöglichkeiten? Möchten sie im Clubhaus speisen können? Sind sie am Auftreten des Clubs an der Badenfahrt interessiert? Wie wichtig sind ihnen eigene sportliche Erfolge in einer Mannschaft?

Egal, wie diese Fragen im Hinblick auf die Mitgliederakquisition gelöst werden, Tatsache ist, dass Tennis zwar ein Volkssport geworden ist, aber Sandplatzanlagen zu betreiben, bleibt nach wie vor teuer. Tennis ist ein gesunder Sport, er kann bis ins hohe Alter betrieben werden. Er belastet die Unfallversicherungen weit weniger als viele andere populäre Sportarten, weit weniger jedenfalls als die trendigen Bewegungsmöglichkeiten mit ihrem «no risk, no fun». Tennis spielt im Rahmen gesundheitsfördernder Massnahmen eine wichtige Rolle, auch wenn ihm immer noch ein wenig der ominöse Geruch der Exklusivität anhaftet.